

Fremde Federn: Günther von Lojewski

Wir Journalisten

Nie war den Menschen mehr Information verfügbar als heute, rund um die Uhr, weltweit - und ausgerechnet jetzt schwächeln die Vermittler. Der Journalismus steckt in einer offenkundigen Krise. Sie war absehbar. Noch jeder technologische Fortschritt hat unter den Altvorderen aufgeräumt. Gegen die Digitalisierung hatten die Macher in den "klassischen" Medien Print, Radio und Fernsehen objektiv so wenig eine Chance wie einst der Heizer auf der E-Lok. Nicht zwangsläufig war hingegen, dass darüber auch journalistische Standards verlorengehen.

Es kommen zu dieser Krise hausgemachte Gründe hinzu. Sie haben sich, zunächst unbemerkt, eingeschlichen auf dem Weg der Journalisten vom Begleiter über den Kontrolleur zum Teilhaber öffentlicher Macht. Sie wuchern, seitdem ohne Öffentlichkeit, ohne "Transparenz" und "Partizipation". Fast nichts mehr geht im Staat, und die, die auf Zeit das Mandat haben zu gestalten, schauen angstvoll auf zu denen, die ein solches Mandat nicht haben, aber zeit ihres Berufslebens über die Massenmedien verfügen. Das gefällt den Journalisten. Doch kratzt das auch gefährlich am Grundgesetz demokratischer Gewaltenteilung; als sei die "vierte Gewalt" eine Über-Macht. Nicht minder ist die Pressefreiheit gefährdet, wenn Mächtige sich ihrerseits die Medien zurechtstutzen - und die kuschen. Dass dies vornehmlich im Ausland zu beobachten ist, von London bis Moskau, beruhigt nicht.

Sotschi. Da unterwirft sich ein lupenreiner Autokrat die Medien des Landes, kaum dass die an der Freiheit gerochen haben. Gleichwohl bereitet ihm das russische Staatsfernsehen in Sotschi ein persönliches Festival. Nicht nur landesweit, sondern weltweit. Denn es ist das "Weltbild", das Putins Sender zugleich produziert und in aller Welt vermarktet und das von der Wirklichkeit des geschundenen Landes kein einziges Bild gezeigt hat. So manipuliert man die ganze Welt. Wie auch der kommerzialisierte Sport die Medien mit Knebelverträgen um ihre Freiheit der Berichterstattung und mit seinen Bildern von den Wettkämpfen obendrein um Geld, um sehr viel Geld zu bringen pflegt; das IOC verhält sich da wie die Fußballverbände. Wie Künstler, Artisten, Eventagenturen. Wie Politiker, die mit Informationen dealen, und - siehe den Fall Hoeneß - wie Beamte, die durchstechen. Wer instrumentalisiert, wer korrumpiert da eigentlich wen: der Informant den Journalisten oder umgekehrt?

Der ADAC. Zweifellos ist er einer der mitgliederstärksten und einflussreichsten Vereine im Land. Mit professionellem Marketing hat er die öffentliche Meinung eingenommen, sich auch politisch aufgeplustert - und manipuliert. Bis ein paar investigative Journalisten sich ihres originären Auftrags erinnerten, Selbstbildnis und Einfluss des Vereins einmal zu hinterfragen - jahrzehntelang hatten alle anderen das versäumt.

Schließlich Christian Wulff. Gewiss hat zu seinem Sturz auch sein Krisenmanagement beigetragen. Doch um sein öffentliches Ansehen, um Einfluss und Job hat ihn kein Gericht gebracht, sondern die veröffentlichte Meinung. Sie hat sich und ihr Publikum, Auflage oder Quote, genüsslich am ersten Mann im Staat geweidet. Obwohl Jörg Kachelmann und Klaus Landowsky sie eines Besseren hätten belehrt haben sollen, haben wieder zahllose Journalisten für eine Demonstration ihrer Macht Grundregeln ihres Berufes negiert: Gerüchte Fakten

vorgezogen, Schnelligkeit vor Sorgfalt, Meinung vor Nachricht, Vorurteil vor Unparteilichkeit. Nachdem Christian Wulff jetzt freigesprochen wurde - ob sich wohl ein einziger Journalist öffentlich entschuldigen wird, bei ihm und bei seinem Publikum?

Es ist wohl an der Zeit, dass wir, wir Journalisten, die wir so gern alles (besser) wissen und jeden kritisieren, einmal uns selbst zum Gegenstand öffentlichen Diskurses machen, unsere Standards, unser Ethos und unser Verhältnis zu Freiheit und Macht.

Der Autor war von 1989 bis 1997 Intendant des Senders Freies Berlin (SFB).

© Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt.